

Jimenez besiegt die Mauren,

und bekehret sie zur christlichen Lehre.

Jahr 1509.

Kaiser Maximilian I. hatte von der burgundischen Maria, der einzigen Tochter und Erbin Karl des Kühnen, einen Sohn, Philipp der Schöne genannt, welchen er in der Folge mit Johanna, der zweiten Tochter des Königs Ferdinand des Katholischen und Isabellens von Kastilien und Aragonien vermählte.

Johanna gebar ihm am 24. Februar 1500 zu Gent einen Prinzen, den nachmaligen Kaiser Karl den V., den mächtigsten aller österreichischen Regenten.

Als Don Juan, der einzige Sohn Ferdinands und Isabellens, und ihre älteste Tochter, die Königin von Portugal, in der Blüte ihrer Jahre starben, so setzten beide Aeltern alle ihre Hoffnung auf ihr letztes Kind Johanna und ihre Nachkommen, und hielten es für rathsam den Erzherzog Philipp nach Spanien einzuladen, damit er unter seinen künftigen Unterthanen seinen Sitz aufschlagen, und sich an ihre Geseze und Sitten gewöhnen möchte. Dem zu Folge reifete Philipp mit seiner Gemalin im Jahre 1501 in dieses Königreich, wo sie mit allen Ehrenbezeugungen aufgenommen wurden, die Ferdinands und Isabellens väterliche Liebe, so wie die Ehrerbietigkeit ihrer Unterthanen ersinnen konnte, und bald nachher wurde auch von den Cortes der beiden Königreiche ihr Recht zur Krone öffentlich anerkannt.

Aber dem jungen, fröhlichen und leutseligen Philipp konnte das steife Ceremoniel des spanischen Hofes nicht zusagen, und da auch seine Gemalin Johanna in eine oft an Verrücktheit grenzende Schwermuth verfiel, in welcher sie ihn mit übertriebener Liebe belästigte, so faßte er plötzlich den Entschluß sie und das Land zu verlassen, und führte denselben, ungeachtet aller Bitten und Vorstellungen mitten im Winter des Jahres 1503 wirklich aus, nachdem er durch Frankreich in die Niederlande eilte. Während dieser seiner Abwesenheit gebar Johanna ihren zweiten Sohn Ferdinand den I., nachmaligen Kaiser und König von Ungarn und Böhmen.

Isabella über den Verlust ihrer Kinder eben so sehr als über das traurige Schicksal ihrer an einer unheilbaren Melancholie leidenden Tochter mit Doppelschmerz erfüllt, eilte zusehends ihrem Lebendende entgegen, und verschied am 26. November 1504. Sie war eine weise und tugendhafte Fürstin, eine wahre Mutter der unglücklichen Indianer in Amerika, die sie unablässlich in Schutz nahm und zu beglücken strebte, und eine treue liebevolle Gattin. In ihrem Testamente erklärte sie ihren Gemal Ferdinand zum Regenten über Kastilien, bis ihr Enkel Karl, ein Sohn Philipps das 20. Lebensjahr erreicht haben würde.

Ferdinand war aber nicht der Mann, der sich bei den Kastilianern beliebt machen konnte, und ungeachtet, daß dieses Königreich seit Isabellens Vermählung mit ihm beinahe 30 Jahre mit der Krone Aragoniens verbunden gewesen war, so brach doch bald nach ihrem Tode der alte eingewurzelte Haß der Kastilianer gegen die Aragonier sichtbar hervor, wozu Ferdinands argwöhnischer mit Hartherzigkeit und Geiz verschwisterter Charakter nicht wenig beitrug. Mit Unmuth sahen die stolzen kastilianischen Großen die arglistigen Umtriebe Ferdinands, als er ihre Privilegien und Vorrechte durch die Erweiterung der Freiheiten der Städte und die Befähigung der Vasallen schmälerte, und so die königliche Gerichtsbarkeit ausdehnte. Sie bildeten nun eine furchtbare Partei gegen ihn, und warteten nur auf eine günstige Gelegenheit, um im offenen Aufstande wider ihn los zu brechen.

Als die Nachricht von dem Ableben Isabellens und der Uebernahme der Regentschaft durch Ferdinand in den Niederlanden bekannt wurde, erklärte Philipp dieselbe für ungiltig, weil er, als Gemal Johannens, die wegen ihrer in Wahnsinn ausgearteten Krankheit zu regieren unfähig war, und bei der Minderjährigkeit seines Sohnes Karl, er der eigentliche Vertreter seiner Gemalin, und der natürliche Vormund seines Sohnes sey, daher auch nur ihm allein das Recht zustehet, über Kastilien zu regieren. In dieser seiner Absicht bestärkte ihn auch der spanische Gesandte am kaiserlichen Hofe Don Juan Manuel, welcher Ferdinands Partei verlassen, und jene Philipps ergriffen hatte. Auf seinen Rath schickte nun Philipp eine Gesandtschaft an seinen Schwiegervater den König Ferdinand, und verlangte von ihm die Abtretung der Regentschaft von Kastilien, welches Begehren der misvergnügte kastilianische Adel auch auf alle mögliche Weise begünstigte. Vergebens nahm der schlaue Ferdinand seine Zuflucht zu den feinsten Kunstgriffen der Politik, in welchen er sehr wohl bewandert war; mußte aber dennoch zu seinem Verdrusse sehen, wie alle Großen Kastiliens nach und nach seinen Hof verließen, und sich auf ihre Schlösser begaben, um daselbst gegen ihn Truppen anzuwerben. Nur Ximenez, der Erzbischof von Toledo, und noch zwei andere Granden blieben jetzt bei ihm zurück.

Unzufrieden über diese Erhebung seines Schwiegersohnes, und in der Absicht sich dafür zu rächen, näherte sich jetzt Ferdinand dem Könige von Frankreich, und vermählte sich ohne Rücksicht auf sein hohes Alter und mit Hintansetzung aller Schicklichkeit mit dessen erst 18jährigen Schwestertochter Germaine von Foix, in der eülen Hoffnung mit ihr Kinder zu erzeugen, um so seine Tochter Johanna und ihre Nachkommenschaft von der Regierung völlig auszuschließen. Dieser bedrohende Umstand bewog jetzt Philipp mit seiner Gemalin — welche ihm in die Niederlande nachgereiset war — sogleich nach Spanien zurück zu kehren, wo er auch nach seiner Ankunft in der Stadt Corunna von dem hierbei eilenden höchsten Adel des Landes mit Jubel als ihr neuer König begrüßt wurde. Der fast von allen seinen Anhängern verlassene Ferdinand war nun zu seinem größten Aerger gezwungen am 27. Juni 1506 die Regentschaft von Kastilien durch einen Traktat in Philipps Hände zu übergeben, und sich nach Aragonien zurück zu ziehen.

Philipp nahm mit jugendlichem Feuer von seiner neuen Herrschaft Besitz, aber er genoß sie nur kurze Zeit, nachdem eine Fieberkrankheit schon am 25. September desselben Jahres seinem Leben in einem Alter von 28 Jahren ein Ende machte. Er hinterließ zwei unmündige Prinzen, nämlich Karl und Ferdinand, drei Prinzessinen, und eine schwangere Gemalin. Bei dem Umstande, daß sein ältester Sohn Karl kaum 6 Jahre alt, und zudem auch in Deutschland abwesend war, hätte jetzt die ganze königliche Herrschaft auf Johanna fallen sollen; aber war sie schon früher aus Uebermaß der Liebe zu Philipp und aus Eifersucht in tiefe Schwermuth verfallen, so verrückte dieses unvermuthete Unglück, durch den erfolgten Tod ihres Gemals sie völlig, und sie war somit zu jedem Regierungsgeschäfte durchaus unfähig *).

Dieser Umstand setzte die Kastilianer in die größte Verlegenheit, nachdem die Ernennung eines Regenten sowohl wegen Johannens Wahnsinn, als auch wegen der Kindheit ihres Sohnes Karl nothwendig war. Viele der Großen wendeten ihre Augen auf den Kaiser Maximilian den I., den Großvater des minderjährigen Karls; aber dieser war in Deutschland zu sehr beschäftigt, als daß er eine Regentschaft in Spanien hätte antreten können. Dieser Umstand bewog jetzt den Erzbischof von Toledo, und nachmaligen Kardinal Ximenez sein wohlverdientes Ansehen, welches er bei allen Ständen bereits genoß dahin zu benutzen, daß er dem kastilianischen Adel den Vorschlag machte, Ferdi-

*) Johanna, ihrem Gemale Philipp mit einer unbeschreiblichen Liebe zugethan, wick die ganze Zeit, so lange Philipp krank lag, nicht von seinem Bette. Als er verschieden war, bewachte sie in einem stummen Schmerze den verbliebenen Körper noch mit eben der Zärtlichkeit und Sorgfalt, als ob er noch am Leben wäre, und als man endlich ihr die Leiche mit Gewalt wegnahm und zur Erde bestattete, ließ sie dieselbe bald wieder aus dem Grabe nehmen und in ihr Zimmer bringen. Hier wurde nun der königliche Leichnam im prächtigsten Anzuge auf ein Prunkbett gelegt, und Johanna verwendete kein Auge von ihrem verbliebenen Gemale, ja sie wählte sogar, Philipp werde nach einiger Zeit wieder zum Leben erwachen. Keine ihrer Frauen durfte sich dem Bette nähern, wo die Leiche lag, und keine Dame, die nicht vom Hofe war, in ihr Zimmer kommen. Ja selbst als sie bald darauf mit einer Prinzessin entbunden wurde, vermahete sie jeden fremden Beistand außer jenen, welchen ihr die Hausgenossen leisteten.

nand den Katholischen wieder als Regenten von Kastilien einzusetzen, nachdem die Wohlfahrt des Landes doch nur am besten durch einen eingeborenen Fürsten, der mit den spanischen Gesetzen und Sitten vertraut sey, befördert werden könnte. Seine stiegende Beredsamkeit bewog selbst jene — welche Ferdinands Wiedereinsetzung zu scheuen hatten — diesen seinen Vorschlag anzunehmen, und Ferdinand, der indessen in Neapel, welches Königreich damals zur Krone Spaniens gehörte, seine Angelegenheiten geordnet hatte, kehrte nach Kastilien zurück, und trat am 21. August 1507 seine vorige Würde als Regent wieder an. Von jetzt an verwaltete er auch mit nicht geringer Klugheit und Einsicht, ja selbst zur Zufriedenheit des ihm einst gehässigen kastilianischen Adels das Land, und stellte in diesem die Ruhe vollkommen wieder her.

Aber nicht nur die Erhaltung dieser Ruhe hatte der Erzherzog Karl in seiner Abwesenheit seinem weisen Großvater zu danken, sondern dieser erweiterte auch noch sein Gebiet durch neue, und sehr wichtige Eroberungen. Dron nämlich, eine feste Stadt und Provinz Afrikas, nebst noch mehreren Plätzen an der Küste der Berberei wurden durch den Erzbischof von Toledo, Ximenez, und zwar unter dessen persönlichen Anführung der spanischen Krone unterworfen (1509).

Dieser ausgezeichnete höchst merkwürdige geistliche Fürst war im Jahre 1437 in dem Dorfe Torrelaguna zwar aus einer adeligen aber unbemittelten Familie entsprossen. Dieser Umstand und auch eigene Neigung brachten ihn zu dem Entschlusse sich dem geistlichen Stande zu widmen, und bald erhielt er auch einträgliche Pfründen. Plötzlich entsagte er aber diesen Einkünften, und trat in den Orden der Franziskaner, wo er sich durch seine Frömmigkeit und eine ungewöhnlich harte Lebensart bald berühmt machte. Sein durchdringender Verstand verschaffte ihm unter seinen Ordensbrüdern ein so großes Ansehen, daß sie ihn zu ihrem Provincial erwählten, und bald verbreitete sich der Ruf seiner Frömmigkeit und Weisheit im ganzen Lande, was auch die Ursache war, daß ihm die Königin Isabella ungeachtet der Einwendungen Ferdinands als ihren Beichtvater nach Hofe berief. Er nahm dieses Amt nur nach großem Widerstreben an, und behielt auch daselbst die Einfachheit und Strenge seines Ordens bei. Isabella, die mit ihrer Wahl ungemein zufrieden war, ernannte ihn bald nachher zum Erzbischofe von Toledo, eine — nächst dem päpstlichen Stuhle — der reichsten Würden in der römischen Kirche. Aber nur ein ausdrücklicher Befehl des Papstes konnte ihn zur Annahme dieser Würde bewegen, welche gleichfalls nicht die geringste Aenderung seiner Lebensweise nach sich zog. Stets trug er unter seinen erzbischöflichen Kleidern den groben Franziskaner-Habit, welchen er sogar mit eigenen Händen ausbesserte. Am bloßen Leibe trug er ein Haarhemd. Nie oder höchst selten schlief er in einem Bette, sondern gewöhnlich am Boden oder auf Brettern, und immer in seinem Ordenskleide. Nie aß er Leckerbissen, und begnügte sich stets mit den schlechten Speisen, welche ihm sein Orden erlaubte. Ungeachtet dieser Sonderheiten, die den Sitten der Welt so sehr widersprachen, besaß er gleichwohl die schärfste Einsicht in den Staatsangelegenheiten. Kaum war er wegen seines neuen Ranges zu einem beträchtlichen Antheile an die Regierungsgeschäfte gerufen, so entfaltete er auch darin seine besonderen Gaben und eine ausgezeichnete Klugheit, wodurch er eben so, wie durch seine Frömmigkeit berühmt wurde. Seine Pläne waren kühn und originel, und floßen unmittelbar aus seinem Karakter, die Entwürfe seines umfassenden Geistes waren groß und prächtig, und da er innerlich von der Redlichkeit seiner Absichten überzeugt war, so setzte er sie auch mit unerschrockener Standhaftigkeit durch. Die unermesslichen Einkünfte seines Erzbisthums verwendete er bloß zu Werken der Wohlthätigkeit, und zum Besten des Staates, den er aufrichtig liebte, und dessen Wohlfahrt er, so lange er Minister war, auf erstaunliche Weise zu befördern suchte.

Dieser außerordentliche Mann, dem nun der ehrgeizige Ferdinand hauptsächlich den Wiederbesitz der Krone Kastiliens zu danken hatte, und wofür er ihn aus Erkenntlichkeit späterhin zu seinem Verweser nach seinem Tode bestimmte, bewog jetzt den König, da es die innere Ruhe im Lande zuließ, zur Einwilligung des von ihm längst schon verfaßten Planes, die Macht der räuberischen Mauren in Afrika zu brechen *), und sie zur christlichen Lehre zu bekehren.

*) Diese Mauren oder Mauristen, waren ein arabischer Volksstamm, welcher sich besonders im nordwestlichen Afrika ausbreitete, und sich hauptsächlich mit dem Handel beschäftigte. Die Römer, mit welchen sie oft Kriege führten, nannten sie Mauros, und das von ihnen bewohnte Land Mauritanien. Als die Saracenen eben-

Ximenez rüstete nun gleich nach erhaltener Erlaubniß aus seinem eigenen Vermögen, (dessen Ertrag sich jährlich auf 300,000 Dukaten belief) eine große Flotte aus, und da ihm das Volk wegen seiner uneigennütigen und wohlthätigen Handlungen mit außerordentlicher Ehrfurcht und Liebe zugethan war, so versammelte es sich unaufgefordert und schnell in einer unglaublich großen Anzahl, um unter seiner persönlichen Anführung den Kreuzzug wider die verhassten Mauren mitzumachen. Eine Meuterei von einigen wenigen Adeligen, die keinen Geistlichen zu ihrem Anführer haben wollten, unterdrückte er schnell und mit Strenge, und so gelang es ihm schon im Monate Mai 1509 zu landen, wo er an der Küste von Afrika das Heer ausschiffte, und geraden Weges vor die feste Seestadt Oran im westlichen Gebiete von Algier — am Fuße eines Berges und an einer Meeresbucht — marschirte.

Um diese Stadt zu retten, stellten sich ihm in der Nähe derselben die Mauren mit einem zahlreichen Heere entgegen, und es kam auch bald zur Schlacht. Ximenez, einen Harnisch über die erzbischöfliche Kleidung tragend, führte selbst sein Heer an. Er war von Priestern und Mönchen umgeben, welche ihm, wie bei einer geistlichen Prozession nachfolgten, und als er in der Nähe des Feindes angekommen war, gab er durch die Aufhebung des Krucifixes das Zeichen zum allgemeinen Angriffe. Es erfolgte eine blutige Schlacht, in welcher die Mauren durch den ungestümen Andrang der Spanier in eine wilde Flucht gejagt, und zu Tausenden nieder gehauen wurden. Schnell wendete sich jetzt Ximenez zur festen Seestadt Oran selbst, und eroberte diese mit Sturm, was endlich den Untergang der ganzen Besatzung zur Folge hatte. Nach Orans Falle unterwarfen sich auch die nächst gelegenen Orte ohne Schwerstreich dem ungewöhnlichen Sieger, worauf nun Ximenez die Stadt Oran gehörig befestigen, und die Moscheen in Kirchen verwandeln ließ. Nachdem er solcher Art seine Eroberungen gesichert, und Priester zur Verkündigung und Ausbreitung des Christenthums in Oran zurück gelassen hatte, kehrte er wieder mit seiner siegreichen Armee nach Spanien zurück, und wurde daselbst von Ferdinand mit allen Zeichen der Freude und Hochachtung feierlich empfangen.

falls Araber) ihre Eroberungen im 7. Jahrhunderte auch über diesen Theil Afrikas ausbreiteten, wurde ihr Land durch einen Statthalter des Kalifen von Damaskus regieret. Diese Araber oder Saracenen bemühten die Unordnungen, welche die Westgothen (ein deutscher Völkersstamm, der in Spanien eingefallen war und es erobert hatte) unter sich erregt hatten, zu ihrem Vortheile, und landeten mit einer Flotte bei Gadeir (Cadix im Jahre 711), wo sie ganz Spanien bis auf den nördlichsten Theil gegen Frankreich zu, binnen zwei Jahren unter ihre Botmäßigkeit brachten. Durch diese Araber kamen Wissenschaften und Künste nach Spanien, und noch jetzt findet man in diesem Lande merkwürdige Ueberreste davon. Während der größte Theil des übrigen Europas zu jener Zeit in Barbarei versunken war, blüheten bei den Mauren in Spanien Gelehrsamkeit und Kunst. Aber als sie Spanien unter verschiedene, unter sich uneinige Regenten theilten, schwächten sie sich dergestalt, daß sie den unaufhörlichen Angriffen der Regenten der in Spanien neu entstandenen christlichen Königreiche nicht widerstehen konnten, und zuletzt bloß auf das Königreich Granada eingeschränkt wurden. Ferdinand, wegen der Einführung der Inquisition nachmals der Katholische genannt, eroberte nach einem zehnjährigen Kriege im Jahre 1491 auch noch Granada, und machte somit dem Reiche der Mauren, nachdem sie fast 800 Jahre in Spanien geherrscht hatten, ein Ende. Von ihnen ging ein Theil nach Afrika, ihrem alten Wohnplatze zurück, die meisten aber blieben in Spanien, wo sie unter Philipp dem II. viele Drangsale wegen ihrer Religion zu erdulden hatten, bis sie endlich unter Philipp dem III. alle aus diesem Königreiche auswanderten, und demselben, da sie fleißige Ackerbauer und geschickte Künstler waren, einen nicht wieder zu ersetzenden Schaden verursachten.

